

## Foltern und Töten ohne Strafe – Freisprüche für US-Soldaten

Anmoderation

Anja Reschke:

„Amerikanische Soldaten foltern im Irak. Die Bilder aus dem Gefängnis Abu Ghraib waren ein Schock. Präsident Bush zeigte sich entsetzt und hörte nicht auf zu beteuern, dass es sich um einen schlimmen Einzelfall handle. Die Schuldigen würden natürlich hart bestraft. In der Tat, der Haupttäter von Abu Ghraib sitzt mittlerweile im Gefängnis. Aber ein schlimmer Einzelfall war das nicht. Amerikanische Soldaten foltern munter weiter, die Öffentlichkeit – übersättigt von dem einen Vorfall – schaut nicht mehr hin. Und verfolgt werden diese Verbrechen so gut wie nie, die Strafen für die Täter sind minimal. John Goetz und Volker Steinhoff über amerikanische Foltersoldaten, die nichts zu befürchten haben.“

Trauer um den Vater. Gezielt umgebracht, geradezu hingerichtet. Aus den Ermittlungen wissen sie: Das Auto des Vaters wurde von US-Soldaten beschossen. Erst lebte er noch, schwer verletzt. Dann kam ein Amerikaner und schoss ihn in den Kopf - zwei Mal. Das ist der Killer: Rogelio Maynulet. In diesem Frühjahr wurde er vor ein US-Militärgericht in Wiesbaden gestellt.

Für die Angehörigen des Opfers gibt es nur eine Strafe:

O-Ton

Ni'Ma Hassan,

Bruder des Erschossenen:

„Ich erwarte die Todesstrafe. Dies ist ein Appell an das Gericht und an alle Amerikaner! Er hat meinen Bruder ohne jede Rechtfertigung umgebracht.“

Tatsächlich entscheidet das Gericht in Wiesbaden: schuldig des vorsätzlichen Totschlags. Die Strafe allerdings kaum nachvollziehbar: kein Tag Gefängnis, bloß Entlassung aus der Armee.

O-Ton

Rogelio Maynulet,

Verurteilter Totschläger :

„Ich bin natürlich sehr froh über das Ergebnis - ich kann jetzt mein Leben leben. Auch wenn es mir sehr schwer fällt, meine zweite Familie zu verlieren, also die Armee verlassen zu müssen.“

O-Ton

Rogelio Maynulet,

Vater des Täters:

„Wir sind sehr glücklich und stolz auf unseren Sohn. Er ist ein amerikanischer Held. Amerika ist ein Rechtsstaat und wir finden das gut!“

Der amerikanische Rechtsstaat bietet allerdings wenig Trost für die Angehörigen des Erschossenen, weder in diesem noch in vielen anderen Fällen.

O-Ton

Marc Garlasco,

Human Rights Watch:

“Beim US-Militär kann man einfach so einen Unbewaffneten erschießen und hat nur ein Problem: wie nenne ich das im Lebenslauf, wie bekomme ich einen neuen Job? In Wirklichkeit haben wir 26 solcher Fälle: sogar vom Militär selbst als Tötungsdelikte eingestuft, aber nie bestraft.“

Afghanistan: Auf der US-Basis Bagram geht es den Soldaten gut.

Zur Unterhaltung dienen hier nicht nur die Mädchen, sondern manchmal auch die Gefangenen. Ein Opfer: der Taxifahrer Dilawar, im Dezember 2002 eingeliefert. Sein "Vergehen": Nach einem Anschlag fuhr er zufällig an einer US-Basis vorbei. Die New York Times hat den Fall akribisch recherchiert.

O-Ton

Tim Golden,

New York Times:

“Dilawar war komplett unschuldig. Er wurde einfach nur mitgenommen, weil er mit seinem Taxi zur falschen Zeit an der falschen US-Basis vorbeifuhr.“

Mit der Zeit bekamen die Wärter - das haben sie später selbst so ausgesagt - Spaß daran, ihm auf die Knie zu schlagen. Er schrie dann immer nach Allah. Das sprach sich in der Basis rum, andere Wärter kamen, um das auszutesten. Sie prügelten immer auf seine Knie, mit aller Kraft - nur um ihn schreien zu hören.

Später, vor Gericht, zeichnen die Täter, wie sie Dilawar tagelang an den Händen aufgehängt hatten. Und geben offen zu, dass sie von seiner Unschuld immer überzeugt waren. Trotzdem dauernd Verhöre.

O-Ton

Tim Golden,

New York Times:

“Als er zum letzten Verhör kam, fragte ihn der Vernehmer, ob er Wasser wolle. Er sagte ‚ja‘. Aber bevor er trinken konnte, stach der Vernehmer ein Loch in den Boden der Flasche. Als er dann trinken wollte - er war schon sehr schwach - lief das Wasser unten aus der Flasche. Eine Ärztin untersuchte später Dilawars Beine. Sie seien nur noch Brei, befand die Ärztin - ungefähr in dem Zustand, als ob ein Bus drüber gefahren sei.“

Dilawars Knie sind inzwischen also so zertrümmert, dass seine Beine amputiert werden müssten. Stattdessen neue Folter:

O-Ton

Tim Golden,

New York Times:

„Eine Vernehmerin wollte ihn zwingen, sich so gegen die Wand zu setzen, als wäre da ein Stuhl. Doch er rutschte immer wieder nach unten, er konnte nicht mehr, er sagte auch, wie ihm die Beine schmerzten. Aber die junge Frau wurde sehr ärgerlich, trat ihm in die Hoden und zog ihn an den Ohren wieder hoch. Das machte sie mehrmals.“

Kurz darauf stirbt Dilawar. Ursache laut Totenschein der Amerikaner: stumpfe Gewalt. Jahre später stehen die Täter aus Bagram vor Gericht. Die junge Soldatin bekommt 1000 Dollar Geldstrafe, zahlbar in 4 Raten, außerdem einen Verweis und eine Rückstufung. Haupttäter Willie Brand kommt sogar kostenlos davon. Das Urteil letzte Woche: bloß eine Degradierung. Eine Degradierung als Sühne für Dilawars Tod. Begründung der Richter: die Täter seien sonst immer vorbildliche Soldaten gewesen.

O-Ton

Marc Garlasco,  
Human Rights Watch :

„Es gab über 800 Untersuchungen, in 86 davon ging es um Tod im Militärgefängnis, und immerhin 26 Fälle davon wurden vom Militär selbst als gezielte Tötung durch US-Soldaten eingestuft. Und trotzdem: keiner der 26 wurde wegen der Tötungen jemals bestraft.“

Milde Strafen - ist das US-Militär einfach nur zu rücksichtsvoll? In anderen Fällen nicht unbedingt. Camillo Mejia war Soldat im Irak. Dann wollte er den Kriegsdienst verweigern, doch keine Chance. Er musste ein Jahr ins Militär-Gefängnis, als angeblicher "Deserteur":

O-Ton

Camillo Mejia,  
verurteilter US-Soldat :

„Als ich irgendwann mal dazu kam, über den Krieg im Irak nachzudenken, warum wir überhaupt da sind - da war mir klar: hier bin ich falsch. Dass die US-Armee Zivilisten tötet, hat mich total fertig gemacht. Also entschied ich: da kann ich nicht mehr mitmachen.“

O-Ton

Marc Garlasco  
Human Rights Watch :

„Das Ziel der amerikanischen Militärjustiz ist normalerweise, jedes kleinste Verbrechen zu ahnden. Das wird auch erstaunlich gut erreicht: bei Ehebruch etwa oder Taschendiebstahl. Um so schockierender aber, wenn ein Soldat stattdessen einen Zivilisten ermordet, lassen sie ihn einfach laufen.“

Ein Werbevideo der US-Armee: Das Gefangenenlager Guantanamo als geradezu idyllischer Ort. Die Soldaten erscheinen hier als zuvorkommend und rücksichtsvoll, die Gefangenen fast wie Hotelgäste.

Sean Baker hat andere Erfahrungen gemacht. Im Jahr 2003 ist Baker Soldat in Guantanamo. Gleich im Januar bekommt er eine heikle Aufgabe: für eine Übung soll er sich als Gefangener verkleiden. In dieser Übung sollen die Wärter trainieren, einen widerspenstigen Gefangenen aus der Zelle zu holen. Was im Werbefilm hochprofessionell aussieht, entwickelt sich für den Scheinhäftling Baker zu einer bösen Überraschung. Denn offenbar halten ihn die Soldaten für einen echten Gefangenen. Baker bekommt erste Zweifel, als sich die Soldaten seiner Zelle nähern.

O-Ton

Sean Baker,  
ehem. US-Soldat:

„Einer sagte, so was wie: *'Au Mann, die werden Dich echt fertig machen! Komm da raus - die machen Dich fertig!'* Als er das sagte, wurde ich wirklich nervös. Und dann begann ein anderer Häftling, für mich zu beten, die Notärzte waren auch schon da und redeten. Dann begann der Hund zu bellen...“

Baker spielt trotzdem erst mal den Häftling - wie befohlen. Bald aber bekommt er Todesangst und ruft das vereinbarte Codewort - zum Abbruch.

O-Ton

Sean Baker,  
ehem. US-Soldat :

„Mein Gesicht war nach unten gedrückt und ich rief: *‚Rot!'*. Aber als ich das rief, schlug einer meinen Kopf auf den Stahlfußboden. Alles hat sich gedreht, ich hörte ein Pfeifen in den Ohren. Ich bekam kaum noch Luft. Dann habe ich gerufen: *'Ich bin ein US-Soldat! Ich bin ein US-Soldat!'* Aber nach dem ersten Mal knallte wieder einer meinen Kopf: Pauh – noch mal. Dann endlich hörte ich einen sagen: *'Stop - stop - stop!'* Dann hat einer gesehen, dass ich Militärstiefel anhatte.“

Endlich lassen die Täter von Baker ab - die Militärstiefel retten wohl sein Leben. Aber das wird nie wieder sein wie zuvor. Baker hat irreparable Hirnschäden, leidet seitdem an epileptischen Anfällen. Heute lebt er von einer Schwerbehindertenrente.

O-Ton

Sean Baker,  
ehem. US-Soldat:

„Niemand ist dafür bestraft worden, bis heute! Niemand, außer mir natürlich - ich bekomme meine Strafe jeden Tag!“

O-Ton

Bruce Simpson,  
Anwalt von Baker:

„Es gab nur eine kleine, kurze Untersuchung, die betraf aber nicht etwa die Täter, sondern Sean Baker. Das Militär prüfte, ob er seine Behindertenrente zu Recht bekommt.“

Statt die Täter vor Gericht zu stellen, verbreitet die US-Armee weiter solche Propaganda. Der Fall Baker ist typisch für die Mehrzahl der Fälle: es gibt noch nicht einmal ein Verfahren, die Täter werden nie ermittelt.

O-Ton

Marc Garlasco,  
Human Rights Watch:

“Hier geht es wirklich um ein neues Phänomen: früher galt die amerikanische Militärjustiz international als Vorbild. Das My-Lai-Massaker in Vietnam etwa wurde erfolgreich aufgeklärt und bestraft. Seit Bush gibt es aber eine Neuinterpretation des Rechts: jetzt kommen selbst Mörder ungeschoren davon.“

Foltern ohne Strafe - dazu hätten wir gern einen Vertreter des US-Verteidigungsministeriums interviewt. Die Absage kam prompt - ohne Angabe von Gründen.  
The show must go on.

Bericht : John Goetz, Volker Steinhoff  
Schnitt: Ulrike Dumeier